

4. Kapitel: Bewegungen Wahrnehmen

A Evolution und Involution

»Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen«, sagt der Volksmund und denkt sich den Erzähler als einen, der von weither kommt.¹

Auch die Odyssee beginnt eigentlich mit dem Erzählen. Odysseus – schon fast gerettet, d.h. schon fast wieder zuhause angekommen, erzählt unerkant die "Irrfahrten des Odysseus" am Hofe des Alkinoos, König der Phaiaken, der ihm hilft, nach Ithaka zu kommen. Er kann etwas erzählen, weil er etwas erfahren hat, und es ist "Erfahrung, die von Mund zu Mund geht, (...) die Quelle, aus der alle Erzähler geschöpft haben."² Zwei Stämme von Erzählern gibt es, laut Benjamin: die, die weit reisen, um Kunde aus der Ferne zu bringen – der archaische Stellvertreter ist der "handeltreibende Seemann"; und die, die in die Tiefe der Zeit reisen, um Kunde aus der Vergangenheit zu bringen – der archaische Stellvertreter ist hier der "seßhafte Ackerbauer"³. Dieses Erfahren – die notwendige Voraussetzung allen Erzählenkönnens - hat aber Qualitäten, die – so Benjamin - den heutigen Menschen mehr und mehr abhanden gekommen sind: "Die Erfahrung ist im Kurs gefallen. Und es sieht aus, als fiele sie weiter ins Bodenlose."⁴ Den Grund für den Verlust von Erfahrung sieht er darin, daß sie "Lügen

¹ Illu, 410

² Illu, 410

³ Illu, 410

⁴ Illu, 409

gestraft" wurde durch die Ideologien, mit denen die Herrschenden den 1. Weltkrieg, die Inflation und die Technikentwicklung im Dienste der Macht erklärten. Aber noch andere problematische Entwicklungen trugen zum Konkurs der Erfahrung bei:

1. die Schnellebigkeit der Neuen Medien: "Die Information hat ihren Lohn mit dem Augenblick dahin, in dem sie neu war. (...) Anders die Erzählung; sie verausgibt sich nicht. Sie bewahrt ihre Kraft gesammelt und ist noch nach langer Zeit der Entfaltung fähig."⁵
2. die Vereinzelnung der Individuen durch das Lesen: Die Erzählung geht ja von Mund zu Ohr: "der Erzähler nimmt, was er erzählt aus der Erfahrung; aus der eigenen oder der berichteten. Und er macht es wiederum zur Erfahrung derer, die seiner Geschichte zuhören."⁶
3. die Geduldlosigkeit: "der heutige Mensch arbeitet nicht mehr an dem, was sich nicht abkürzen läßt."⁷ Im Erzählen steckt noch ein quasi handwerkliches, körperliches Mitgestalten, bzw. Nachahmen der für die Erfahrung notwendigen Zeit.
4. das Verschwinden des Todes aus der Merkwelt der Lebenden: "der Tod ist die Sanktion von allem, was der Erzähler berichten kann." Denn es ist nicht "nur das Wissen oder die Weisheit des Menschen, sondern vor allem sein gelebtes Leben (...) der Stoff, aus dem die Geschichten werden", und das "die tradierbare Form am ersten am Sterbenden annimmt."⁸
5. die Erinnerung: sie "stiftet die Kette der Tradition, welche das Geschehene von Geschlecht zu

⁵ Illu, 416

⁶ Illu, 415

⁷ Illu, 419

⁸ Illu, 420

Geschlecht weiterleitet. (...) Sie stiftet das Netz, welches alle Geschichten miteinander am Ende bilden."⁹ Und sie überliefert die Unterweisung, denn "in jedem Fall ist der Erzähler ein Mann, der dem Hörer Rat weiß": doch "der Rat, in den Stoff gelebten Lebens eingewebt, ist Weisheit."¹⁰

Die Erzählung ist der Übung in vielem verwandt. Auch sie ist wie eine leere Form, die erst zwischen den Menschen, zwischen dem, der erzählt und denen die zuhören, mit Leben sich füllt. Sie ist zugleich eine Form der Überlieferung gelebter Erfahrung und der Initiation, an dieser Erfahrung teilzunehmen, also wie die Übung ein Kanon der Unterweisung in das Erfahren. Doch "dieser Assimilationsprozeß, welcher sich in der Tiefe abspielt, bedarf eines Zustandes der Entspannung, der seltener und seltener wird."¹¹ Auch das hat sie mit der geistigen Übung gemeinsam, denn "Meditation beginnt mit Entspannung."¹² Beide sind verkoppelt mit der Praxis, dort mit der Atmung und der Körperbewegung, hier mit dem Handwerk, denn "in das echte Erzählen wirkt vielmehr die Hand hinein, die mit ihnen, in der Arbeit erfahrenen Gebärden, das was laut wird, auf hundertfältige Weise stützt."¹³ Beide haben mit geduldiger Eingewöhnung zu tun: die Übung wird stetig und regelmäßig ausgeführt erst ihre Wirkung entfalten, und bei der Erzählung denke man nur an das Betteln der Kinder: 'Erzähl' doch die Geschichte noch einmal.' Wieder und wieder - es scheint gerade im Zuhören der Reiz darin zu liegen, sich genüßlich - weil man ja schon weiß, wie es ausgeht - dem schon bekannten Abenteuer noch einmal hinzugeben. Eine

⁹ Illu, 424

¹⁰ Illu, 413

¹¹ Illu, 417

¹² Tantra-P, 45

¹³ Illu 436

Erzählung ist wie die körperliche und meditative Übung eine in sich abgeschlossene und daher vollendete Gestalt, die aber zugleich immer wieder wie ein Gefäß neu gefüllt wird, um sich erneut zu leeren, und in diesem Rhythmus dem Lebendigen selbst in seinen unzähligen Metamorphosen sich anähnet. Der Tod ist darin nichts weiter als der Übertrittsaugenblick, der dem Ausatem gleicht im ewigen Atemprozeß, und der das Selbst ebenso wenig tangiert wie Kindheit und Alter, Schlaf und Traum. Er ist die Peripetie, der Augenblick des Umschlags, der Sprung, die Zäsur, der Moment, in dem sich das eine jäh und unvermittelt als auch das andere erweist.

Eigentlich gehört ja Odysseus zu dem Stamm der Erzähler, die in die Ferne reisen, da er ein Seemann ist, doch er möchte zurück in die Heimat segeln. Er ist auf der Heimreise, die zur Irrfahrt wird. Adorno und Horkheimer lesen in der 'Dialektik der Aufklärung' diese Irrfahrt als 'Reise zum ICH', welches siegt über innere und äußere Natur, aber eigentlich im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Subjekt wird, welches Zug um Zug mit dem Sieg über die lebendige und beseelte Natur sich verdinglicht und entfremdet sein Selbst opfert. Die mythische Fahrt, verkoppelt mit der individualpsychologischen Entwicklung des "männlichen Charakters" soll zeigen, wie "die Konstitution des Selbst (...) eben jenen fluktuierenden Zusammennhang mit der Natur"¹⁴ durchschneidet, was zugleich der Augenblick ist, "in dem der Mensch das Bewußtsein seiner selbst als Natur sich abschneidet". Mit der Odyssee ist zugleich – und das wird als Sieg der Zweckrationalität mitsamt der List, mit denen Odysseus die Götter 'übers Ohr haut', gefeiert - scheinbar ein für alle Male und stellvertretend für alle, die wirkliche und endliche Reise durch den Raum, der bewohnt ist von mythischen, machtvollen und

furchterregenden Gestalten, endgültig in die Vorgeschichte verbannt. Diese Reise ist verlegt in die (Vor)Zeit, sie spielt nicht mehr in einem Raum (der Ferne, der Nähe, der Weite), und eigentlich gibt es seitdem weder diesen Raum noch diese Fahrt – oder? "(...) und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt"¹⁵, sagen die Autoren der Dialektik der Aufklärung, was ja bedeutet, daß es diesen Raum doch noch gibt, und daß er erfahren werden muß, daß da die mythischen Gestalten wie die Skylla und die Charybdis, die Kirke und der Polyphem noch immer hausen

In der tantrischen Praxis des Kundalini-Yoga geht es in den meditativen Übungen um Bewußtheitsreisen durch den Körper. Das Konzept, das diesen Reisen zugrunde liegt, ist, die im Mooladhara-Chakra schlafende psychische Energie (Kundalini) zu wecken, d.h. die dynamische Kraft des Unbewußten (vorgestellt als eingerollte Schlange) durch die Chakra aufsteigen zu lassen, um sie im Gehirn mit der kosmischen Bewußtheit (purusha) zu vereinigen und somit das Unbewußte bewußt zu erfahren. Diese Aufgabe, das im Unbewußten schlummernde Potential zu wecken und bewußt zu machen, wird in verschiedenen Bildern verdeutlicht: es ist die Heilige Hochzeit von Shakti und Shiva, und "der indischen Philosophie zufolge ist shiva Symbol für das höchste Bewußtsein und shakti Symbol für das dynamische potentielle Bewußtsein im Menschen. Shiva wird mit dem Meer verglichen und Shakti mit den schneebedeckten Bergen, aus denen der Fluß entspringt, um sich mit dem Meer zu vereinigen. (...) Diese Vereinigung heißt Yoga"¹⁶ Es gibt viele Wege im Tantra, doch von besonderem Interesse ist hier die Kundalini-Praxis mit den Kriya-Techniken, denn dort werden die Bewegung und das Reisen genutzt, um die

¹⁵ DA, 54

¹⁶ Tantra-P, 66

schlafenden Potentiale zu vereinen mit der höchsten Wahrnehmung und damit die letztendliche Aufgabe zu lösen, denn "die psychische, außersinnliche, transzendente Kraft im Menschen ist der Endpunkt der menschlichen Evolution. (...) Durch Kundalini-Yoga wird dieser natürliche Evolutionsprozeß beschleunigt, was ganz rational und wissenschaftlich geschehen sollte."¹⁷

Die sanfteste Form der Vorbereitung, d.h. die Aktivierung der Chakras kann in Yoga Nidra geschehen: dort kreist zunächst die Bewußtheit durch den Körper und verbindet die Körperteile mit den entsprechenden Orten im Gehirn, was zu einer tiefen mentalen Entspannung führt. Doch dann kann die Bewußtheit zu den Chakra geführt werden, und durch Visualisierung (der entsprechenden Yantra, Mantra, Mandala und psychischen Symbole) können die zugeordneten sinnlichen Bereiche, aber auch das psychosomatische System und damit wiederum die Hormondrüsen aktiviert und harmonisiert werden. In Yoga Nidra ist die Reise-Leitung eine Stimme, die die eigene Bewußtheit wachhält auch im tiefsten Schlaf, eine Stimme, die also für den drashta spricht. Sanft ist diese Form der Erweckung der einzelnen Chakra auch deshalb, weil sie im Schutzraum der kollektiven psychischen Symbole eingebunden bleibt, und – sollten dabei doch persönliche verdrängte Data virulent werden – der Schlaf sich wie eine schützende Decke über das Bewußtsein breitet.

In der Atemmeditation Ajapa Japa, die ich im vorherigen Kapitel vorgestellt habe und die zu dem Komplex der Kriya-Techniken gehört, reist die Bewußtheit, in dem sie die Atembewegung wahrnimmt. Sie verbindet sich mit dem Atemfluß entlang eines der psychischen Kanäle im Körper und begleitet sein Aufsteigen und sein Hinuntersinken: "Das Wahr-

nehmen der Auf- und Abwärtsbewegung ist Kriya Yoga."¹⁸ Die meisten der vorbereitenden Kriyas sind aber bewußte Reisen durch die Chakra - hinauf und hinunter auf verschiedenen Wegen und in Verbindung mit dem Atemfluß, mit dem Umlaut AUM oder mit dem Mantra soham.

Die Schönheit dieser tantrischen Übungen liegt im Umgang mit dem Körper und mit den lebendigen Prozessen, d.h. mit der weiblichen Qualität allen Seins, die als dynamische Kraft Kundalini heißt, als Atemfluß prana-shakti und als Verlautbarung shakti. "Kriya Übungen sind ungezwungen und leicht, nicht sehr systematisch und nicht tierisch ernst. Man zwingt seinen Körper in keiner Weise."¹⁹ Gerade aber dieses Ungezwungene und Beweglich-Fließende macht diese Techniken besonders geeignet für westliche Menschen, denn

1. ist ihr undisziplinierter Geist voller Unruhe, aber eine "Konzentration der Gedanken oder eine Meditation, um die man sich mit Gewalt bemühen muß, kann niemals zu wirklicher Meditation führen, sondern wird Spannung oder tiefen Schlaf hervorrufen"²⁰; schlimmer noch: wenn man in sich die aufsteigenden Gedanken bekämpft oder sich selbst beschuldigt, weil man wieder abgeschweift war, dann geschieht eine Spaltung in der Persönlichkeit, und das "ist eher der Weg in die Psychatrie"²¹;
2. werden "nach fünf Minuten (...) die Menschen unruhig, sie müssen sich kratzen oder sich bewegen und werden müde."²² Das ist ein weiterer Grund, mit sich selbst unzufrieden zu sein und frustriert sich selbst zu beschuldigen. "Die Kriya Praxis verlangt keine unbe-

¹⁸ Yoga-Weg, 126

¹⁹ Yoga-Weg, 129

²⁰ Yoga-Weg, 124

²¹ Kundalini, 110

²² Yoga-Weg, 129

wegliche Sitzhaltung (...) Ja, es ist sogar so, daß man versucht, die Bewußtheit in Bewegung zu halten, anstatt die Gedanken zu konzentrieren."²³.

Das Bewußtsein – was ist das aber? "Das Bewußtsein ist weder ein psychologisches Gebilde, noch ist es einfach nur Tummelplatz für Gedanken. Bewußtsein ist Energie." Und durch Kriya Yoga wird versucht, "diese Bewußtseinsenergie wieder nutzbar zu machen"²⁴ Die Bewußtheit ist die Wahrnehmung des Atemflusses, denn "indem man den Atem wahrnimmt, begegnet man seinem Geist."²⁵ Während aber die Bewußtheit durch die Passagen mit dem psychischen Atem fließt, wird prana-shakti stimuliert, die die Chakra, die Schaltstellen der Passagen weckt.

Genau diese Reise durch die Chakra, scheint mir, ist im Verborgenen noch angedeutet in der Odyssee, deren Thema ja, so wie Adorno und Horkheimer sie entziffern, eine Innenreise ist, allerdings mit ganz anderem Ziel. Die unterschiedliche Orientierung ist wie folgt:

1. Odysseus lehnt sich gegen die Kräfte der Natur, gegen die Tradition und gegen alle Weisheit durch Hörensagen auf, siegt mit Überlisten und kommt als ICH, Herr über die innere und äußere Natur, an in der Neuzeit; das Ankommen in der yogischen Praxis ist dagegen ein Wiedereinswerden von innen und außen, von unten und oben, was einer geist-körperlichen Erfahrung von Ganzheit entspricht und einer bewußten Ent-Ichung. Die Bewußtheit wird gestützt und geschützt durch die Form, die durch den unsichtbaren Faden der mündlichen Überlieferung tief verwurzelt ist in der Vorgeschichte und im Üben aktualisiert wird.

²³ Yoga-Weg, 124

²⁴ Kundalini, 110

²⁵ Yoga-Weg, 125

2. Der Sieg und die Errungenschaft der Herrschaft entläßt den Helden einsam und einzig; die Praxis der yogischen Innenreise schenkt die Erfahrung des Mitmenschlichen und des grenzenlosen Verbundenseins mit allen Lebewesen und übt das Mitfühlen ein, weil alle Wesen sterblich sind.
3. Der Held Odysseus soll die inneren Orte ein letztes Mal stellvertretend für alle durchmessen, die Eigengesetzlichkeiten mißachten und die da wohnenden Lokalgottheiten (psychischen Kräfte) in den mythischen Abgrund der Prähistorie stürzen, damit das ICH als der Sieger über den Leibraum und über die jeweiligen innewohnenden Lockungen, sprich Sinneswahrnehmungen, alleine übrig bleibt; in der yogischen Praxis dagegen bedeutet die Reise eine 'theoria', eine bewußte, ehrerbietige, respektvolle und achtsame Annäherung und Anschauung der 'femden Gottheiten' im Innern, um sich selbst als das GanzAndere zu erfahren.
4. Der Held Odysseus kommt in der Lesart von Adorno und Horkheimer gar nicht mehr in einer Heimat an, von der er irgendwann einmal die Reise begonnen hat. Das darf der Held auch nicht, denn Rückkehr wäre Regression. In der yogischen Disziplin wird dagegen die Reise zum Selbst als eine Rückkehr zur Natur des eigenen Geistes erfahren. Man kommt an bei seinem ursprünglichen Zustand mit voller Bewußtheit.

Doch ehe die Reise durch die Chakra als Ur-Odyssee dargelegt wird, muß noch eines bedacht werden: die Chakra als energetische Bereiche und Schaltstellen zwischen oben und unten, außen und innen, Geist und Materie unterliegen einer wohldurchdachten Ordnung, nämlich der der Evolution als Materialisation des Geistes oder als Verwirklichung des

Wunsches. Die Ordnung beschreibt also eigentlich eine Intensitätsbestimmung der Energie von ihrer feinstofflichsten Form (Schwingung, Klang, nada) in Richtung ihrer grobstofflichen Entfaltung (Materie, Stoff, Körper). Die psychische Energie ruht daher im Erde-Chakra, tief in der Materie, und somit muß die Reise durch die Chakra als eine Rückreise von der groben stofflichen Form des untersten Chakra (Mooladhara) hinauf zu dem feinstofflichsten Chakra (Vishuddhi) betrachtet werden, um dann zu den nicht-manifesten Elementen und deren Qualitäten zu gelangen.²⁶ Diese Ordnung ist in fast allen Kulturen überliefert im Bilde der Leiter mit sieben Stufen oder im Bilde des mystischen Baumes²⁷ Doch in der tantrischen Überlieferung "sieht es so aus, als ob dieser Baum auf den Kopf gestellt sei. (...) Jeder, der versucht, sich von Mooladhara zu Sahasrara zu bewegen, klettert zur Wurzel, die sich im Gehirn, in Sahasrara befindet, hinauf."²⁸ Diese Idee der paradoxen Umkehrung kennt auch Benjamin, wenn er der geschichtsphilosophischen These XIV das Motto von Karl Kraus vorstellt: "Ursprung ist das Ziel."²⁹ Prinzipiell ist also jeder Yogaweg ein Wiedereinfalten der Evolution, ein Involutionsprozeß.

Im Kundalini-Yoga wird allerdings zuerst das ajna-chakra, Sitz der unbeteiligten Zuschauerinstanz, gereinigt und geweckt. Und das hat gute Gründe, denn "mit dem Erwecken der anderen Chakra geht ein gewichtiges Problem einher. Jedes einzelne enthält ein ganzes Lager von karma und samskara, gute wie schlechte, positive wie negative, schmerzvolle wie angenehme. Das Erwecken eines jeden Chakra wird mit Sicherheit diese Karma an die Oberfläche bringen,

²⁶ Darshan I, 40 - 46

²⁷ C.G. Jung: GS 13. Düsseldorf 1995; "Der Philosophische Baum" (273)

²⁸ Kundalini, 47

²⁹ Illu, 276

und dem ist natürlich nicht jeder gewachsen. Nur ein Mensch, der versteht, was in ihm vorgeht, wird damit umgehen können. Deshalb wird immer wieder betont, daß es gut ist, das Bewußtsein zuerst da zu reinigen, wo der Zusammenfluß stattfindet (E.L.: der dualen Kräfte, Ida und Pingala) nämlich im Ajna Chakra."³⁰ Erst mit dieser geschulten und befreiten Bewußtheit als Reiseleitung wird dann die Reise angetreten im Mooladhara-Chakra (Erde) – dann zum Swadhithana (Wasser) – dann zum Manipura (Feuer) – dann zum Anahata (Luft) – dann zum Vishuddhi (Akasha) ... dann zur Einheit des intuitiven Wissens (Ajna) – dann zur Einpunktigkeit (Bindu) und dann zur Fülle (Sahasara).

Und das ist nicht das Ende der Reise. Yogisch gesehen beginnt sie jetzt gerade erneut. Um jede Verwechslung zu vermeiden: dieses Zurückgehen ist eben durch die begleitende Bewußtheit keineswegs eine Regression, sondern eine Involution. Der Prozeß dieses Zurückgehens auf dem Weg des 'eigenen Evolutionsprozesses' bis zum Nullpunkt, entspricht dem Selbstopferungsprozeß als Gabe für die Erfahrung von Fülle, Vollendung, Erleuchtung, Ganzheit. In der Odyssee wird dagegen das besondere Heldentum gezeigt, daß sich der Überlistung der Naturgewalten verdankt statt mit dem Selbstopfer zu danken für die gegebene Lebendigkeit und vor allem für die Bewußtheit, die die höheren Einsichten oder die tiefen Erfahrungen ermöglicht. Ja, dieser Held zerstückelt die Sprache sogar: er trennt das Wort als Klanggebilde und schöpferisches Werkzeug, vom dem, was es bedeutet. Er wird wortbrüchig, in dem er sich schadlos ans Wort hält und betrügerisch zwischen Wort und Sache zu seinen Gunsten und zu seinem Vorteil unterscheidet. Er opfert mit diesem Wortbruch aber die schöpferische Kraft in der Ausdrucksform, die den Menschen von

allen anderen Lebewesen unterscheidet und die ihm die Verbindung von Bewußtheit und Körper und damit die bewußte Erfahrung des Lebendigseins ermöglicht. Ganz böse könnte man sagen, daß dieser Held, der ja darauf abzielt, alleine anzukommen, auch Sprache nicht mehr braucht, denn mit wem sollte er sprechen, wem sollte er noch etwas erzählen? Das alles wird aber beschrieben nicht nur als eine Möglichkeit, sondern als die einzig vernünftige Möglichkeit des Umgangs mit Natur, auch wenn das dialektische Moment von Betrug und Selbstbetrug, von Opfer und Selbstopferung entfaltet wird. "Es bedarf all der überflüssigen Opfer: gegen das Opfer"³¹, und "Die Geschichte der Zivilisation ist die Geschichte der Introversion des Opfers."³² So lautet das apodiktische Urteil von Adorno und Horkheimer.

Der yogische Erwachte übernimmt mit der Gabe der Erfahrung seiner Ganzheit auch die Aufgabe der menschlichen Seinsweise und damit die Verantwortung nun bewußt, daß heißt, er wird wieder 'zurückgehen' und die Verdichtungsstufen bis zum alltäglichen Dasein hinabsteigen: er nimmt nun unbeteiligt am Leben teil und dient den anderen Lebewesen mit dieser nicht mitteilbaren und unerklärbaren Erfahrung. Er lebt mit den Paradoxien, die von der ersten körperlichen Übung an vermittelt wurden: mit dem wunschlosen Wunsch; mit der erwartungslosen Gerichtetheit; mit dem Handeln, ohne die Früchte zu genießen; mit der Bewußtheit des Unbewußten.³³

Doch zurück: in der 'Dialektik der Aufklärung' entziffern Adorno und Horkheimer das homerische Epos der Odyssee als den "Grundtext der europäischen

³¹ DA, 79

³² DA, 79

³³ Kundalini, 98-100

Zivilisation"³⁴, und "Die Irrfahrt von Troja nach Ithaka" als den "Weg des leibhaft gegenüber der Naturgewalt unendlich schwachen und im Selbstbewußtsein erst sich bildenden Selbst durch die Mythen"³⁵. Wie ich im ersten Kapitel erläuterte, ist dieses SELBST das ICH, das den Körper, die Triebe und seine nichtidentische prozessuale Lebendigkeit als ES unterdrückt und zugleich nach Freud sublimiert in Kulturleistungen unter dem patriarchalen, unveränderbaren und solaren Gesetz des Überichs in Gestalt von Vater, Gott, Vernunftidee. Es ist nicht das Selbst der yogischen Philosophie: die unzerstörbare, unverletzbare und formlose Instanz purusha als eigentliche Bewußtheitsmonade (jiva), die eingefaltet ist in prakriti. Der wichtigste Unterschied liegt aber in der gedanklichen Voraussetzung: tantrisch sind alle Erscheinungen der belebten und unbelebten Welt im Grunde ganz (d.h. sie sind Erscheinungen des Göttlichen, Bewußtseinsformen, Energiemuster), so auch jede Frau und jeder Mann: ihrer Natur nach sind sie gesund, zufrieden, ja vollkommen. Nichts mangelt ihnen und so muß sich nur jeder an diesen Zustand der Einheit und Fülle erinnern. "Wir sind hypnotisiert von dem Glauben, daß Krankheit unser Schicksal ist. Gesundheit und Glück sind jedoch unser wahres Erbe und Geburtsrecht. Um uns aus dieser Massenhypnose und der kollektiven Hysterie herauszubewegen, müssen wir Yoga in unser Alltagsleben integrieren."³⁶

Die 'Dialektik der Aufklärung' hat diese 'Massenhysterie' zur Voraussetzung: es ist Mangel. Der Mensch ist in eine Welt hineingeschubst worden, die ihm feindlich gegenübertritt: äußere Not und Krankheiten, Hunger und Naturkatastrophen etc. bedrohen ihn, und er ist den Mächten ausgeliefert. Er hat Furcht,

³⁴ DA, 69

³⁵ DA, 70

³⁶ HK, 1

immerzu Furcht vor dem Morgen, und vor dem, was kommt, was ganz gewiß kommt: der Tod. Und das, was da ist, ist begrenzt und muß verteilt werden, also gibt es das Gesetz des Stärkeren und den Kampf: "Es ist ein Zustand archaischen Mangels, in dem Menschenopfer und Kannibalismus kaum sich scheiden lassen" und "solange Einzelne geopfert werden, solange Opfer den Gegensatz von Kollektiv und Individuum einbegreift, solange ist objektiv der Betrug am Opfer mitgesetzt." Durch die vorausgesetzte Begrenzung und den Mangel – beides Kennzeichen des universalistischen und cartesianischen Denkmodells – können allein Kategorien wie Wettkampf, Sieg und Stellvertretungs-Opfer legitimiert werden. Adorno hält sich selbst an diese Ratio und an eine formale Logik, in der man nur "die Wahl zu betrügen oder unterzugehen"³⁷ hat. Und so entgleitet ihm genau das 'GanzAndere' an der Stelle, wo es verortet ist: "Die Verwirklichung der Utopie durch geschichtliche Arbeit", die Progression, fordert er, anstelle des "einfachen Verweilen im Bilde der Seligkeit", das als Abgrund der Regression mit der gesamten Konnotation von chthonisch, mütterlich, magisch, matriarchal ihm zuwider ist. Doch wie soll aus dem Utopos, das immer erst mögen sein wird und das nie erreicht sein darf vom ortlosen ICH, das "sich dem Opfer des Augenblicks an die Zukunft verdankt" und damit den Raum in die Vorgeschichte verlegt hat, jemals ein Topos, ein Ort werden, der dann natürlich bewohnt ist von einem genius loci, von einer unheimlichen, augenblicklich-lebendigen und wahrnehmbaren Energieform?

Doch nun zu der abenteuerlichen Fahrt des Odysseus, die auf ebenso abenteuerliche Weise mit der Kundalini-Praxis korrespondiert, weil beide an der Folge "räumlicher Wechsel von Schauplätzen, den

³⁷

Orten von Lokalgöttheiten" gebunden bleiben; bei Odysseus allerdings, weil seine "innerliche Organisationsform von Individualität" noch so schwach ist, im Kundalini-Yoga aber, weil der Praktizierende mit voller Bewußtheit entscheidet, sich dem spontanen Prozeß der inneren Reise zu überlassen. Die Erfahrbarkeit der psychischen Zentren und der damit verbundenen Qualitäten der Wahrnehmungsstufen sind anders und ähnlich zugleich, und ich halte mich jetzt an die Reise, die mir überliefert wurde in der Yogalehre, also an die Ordnung der Abenteuer, wie sie in den Kundalini-Übungen erfahren werden:

1. Die Erweckung des **Ajna-Chakra**, Sitz der offenen, unbefangenen und unbeteiligten Zuschauer-Instanz (drashta). Dem entspricht natürlich Polyphem. Er hat nur das EINE AUGE im Augenbrauenzentrum so wunderschön sichtbar ausgebildet. Und er muß untergehen, weil die Instanz des unbeteiligten Beobachters Platz machen muß im Kopf, damit dort das ICH einziehen kann. Polyphem hat viel vom unparteiischen, urteilsfreien Wissen, das diesem Chakra zugeordnet ist, auch wenn er als dummer Riese und barbarischer Rohling geschildert wird, denn "wenn er die Säuglinge seiner Schafe und Ziegen ihnen ans Euter legt, so schließt die praktische Handlung die Sorge für die Kreatur selber ein."³⁸ Auch wird er als vertrauensvoll, ja kindlich offen geschildert, gerade weil er nichts von Zweideutigkeit, List, Tücke und Vorteil weiß. Er lebt noch in der Gemeinschaft mit seinesgleichen und mit der Natur, und er vertraut auf das Wort, das die Sache evoziert und zugleich benennt: ein Gast ist ein Gast; ein Geschenk ein Geschenk, Niemand der Name des Niemand (Odysseus).

2. Das erste Abenteuer ist die Begegnung mit den

Lothophagen. Es ist das **Wurzelchakra**. Adorno spricht selbst von den Lotosessern und spielt auf indische Mythologie an in der Fußnote. Die Lotophagen werden mit dem "ältesten und niedrigsten Sinn" konnotiert, dem Geruchssinn - so auch das **Mooladhara-Chakra**. Sie leben und geniessen, bzw. essen und trinken, sie befriedigen ihre vitalen Bedürfnisse und sind wohl auch zufrieden "in der Regression auf die Phase des Sammelns von Früchten auf der Erde."³⁹ Und "so ist der Dulder im Recht, den es bei den Lotophagen nicht duldet."⁴⁰ Deshalb steuerten sie also "fürder hinweg, schwermütigen Herzens"⁴¹. Adorno steht also ganz auf Seiten des ICH-Helden, der in die Neuzeit segelt; die Dimension der Selbstverwirklichung, die im Mooladhara-Chakra zu erfahren wäre als Erwachen der Kundalini-Kraft, lehnt er theoretisch ab als Regression und bezahlt den Preis: Genußunfähigkeit und Unzufriedenheit.

3. Odysseus reist weiter und kommt als nächstes zu den Meerungeheuern Skylla und Charybdis – auf unserer Innenreise ist es **Swadhisthana-Chakra**, welches eben dem Meer und dem eigenen Unbewußten zugeordnet ist: und es tauchen hier die Ungeheuer der verdrängten und unbewußt gemachten Erfahrungen, der sexuellen Wunschphantasien und der Traumata auf. Was macht Odysseus? "Wenn er durch die Meerenge steuert, muß er den Verlust der Gefährten einkalkulieren"⁴². Das ist die Ratio, die als einzige universelle gelten soll: statt sich mit dem Verdrängten selbst auseinanderzusetzen, soll es an den anderen liquidiert werden. Wieviel dieses Chakra mit der weiblichen Sexualität, wieviel die Skylla mit der 'vagina dentata' und die Charybdis mit dem offenen Schlund

³⁹ DA, 87

⁴⁰ DA, 87

⁴¹ Da, 88

⁴² DA, 81

zu tun haben, läßt erahnen, was hier in den Abgrund der Verdrängung gestoßen wird, damit das ICH unbeschadet seine Fortschrittsreise nach Utopos fortsetzen kann. Im Tantra werden die Kräfte der Sexualität als machtvolle Triebkräfte nicht unterdrückt, sondern benutzt, nicht nur um metaphorisch die Vereinigung und zugleich den Übertritt in eine 'Höhere Oktave' (Sahasrara ist der Übertritt) zu erfahren. Es sind ja die wirksamsten Kräfte, die unterdrückt als Höllenwesen, befreit und bewußt wahrgenommen, verwandelt und verfeinert, als schöpferische Potenzen erscheinen. Der Orgasmus selbst ist, wenn auch sehr kurz und von Energieverlust (zumindestens für den Mann) gekennzeichnet, das, was der Erleuchtung am ähnlichsten ist: "das Erlebnis, das mit der geschlechtlichen Vereinigung verbunden ist, gibt einen flüchtigen Blick auf ein weitaus höheres Erlebnis."⁴³

4. Manipura-Chakra. Sitz des Feuers, verbunden mit dem Sehen, der Qualität des Auges, mit dem Licht, den Formen und den Farben. Das Nabel-Chakra war noch lange im Volksmund mit dem Sehen und dem Ich verbunden: in der Nabelschau. Doch hier werden das Ausmaß und Unterschied der Odyssee zur älteren tantrischen Tradition deutlich:

im tantrischen Modell gehört zum psychischen Komplex des Ichmachers (ahamkara) mitsamt den Kräften wie Macht und Kontrolle ebenfalls das Auge, das Sehen, die Distanz, das Feuer und das Licht – und dieser Komplex ist verortet im Manipura Chakra, das dem Nabel gegenüber in der Wirbelsäule liegt. Das ICH ist aber in den Kopf gewandert, um dort zu herrschen, und hat den so wichtigen Sitz des unbeteiligten Zuschauers im 'Dritten Auge' eingenommen. Es hat tatsächlich damit

a) die unbeteiligte Bewußtseinsinstanz aus dem

Bewußtsein vertrieben;

b) jedes Erfahren (symbolisch in den Chakras verortet) damit der Regression ausgeliefert;

c) den Gesichtssinn – das Auge und das Sehen – vor allen anderen hierarchisch erhöht und damit nicht nur die Sinnesorgane, die mit den dichteren Materieformen verbunden in den Chakras unter dem Nabel verortet sind – riechen (Erde); schmecken (Wasser) –, sondern auch die feineren Sinnesorgane wie das Tasten (Luft) und das Hören (Raum), dem die eigentlich menschlichen Qualitäten wie Mitgefühl und Sprache entsprechen, unterworfen.

Das ICH ist seiner Logik nach eigentlich ortlos, dennoch bleibt es irgendwie mit den Augen, dem privilegierten Gesichtssinn und damit mit dem Kopf verbunden. Unser ganzes Wissen hängt mit dieser Metaphorik zusammen, denn es gilt nur das als wirklich, was mit dem Auge (und mit seinen verfeinerten technischen Substituten: Mikroskop, Teleskop, Spekulum ...) erfaßbar ist. Das Sichtbare hält aber eine Distanz aufrecht, macht Objektivität scheinbar möglich, denn es gibt dem abendländischen ICH-Subjekt die Illusion, außerhalb im quasi raumzeitlichen Nullpunkt und damit im Zustand der unbeteiligten Neutralität zu sein. Der Zusammenhang dieses ICHs mit dem männlichen Geschlecht 'springt ins Auge', denn es geht um die Sichtbarkeit, und so wird der Phallus, der sichtbare Unterschied, zum entscheidenden Maßstab des Menschen und zugleich die symbolische Form der Fortschrittsbewegungen: aufrecht-gehen, Aufgerichtetes, Erhabenes, Höchster Punkt, Oben sein, Sieger. Selbst der Hl. Geist wird mit dem Zeichen des in einem Dreieck mit der Spitze nach oben ruhenden wachen Auges dargestellt, wobei bedeutsamerweise dieses Dreieck dem Feuer entspricht. Geist – Auge – Sehen – Distanz – Oben –

Feuer – Sonnengleichheit – und Phallus⁴⁴ treten also mit der Ansiedelung der Qualitäten des Manipura-Chakra im Kopf des abendländischen Menschen zusammen mit Aufgeklärtheit und Ratio, um nicht nur Herrschaft und Eindeutigkeit dem Subjekt-Gott-ICH zu garantieren, sondern vor allem Identität. Man(n) ist nicht Teil einer umgebenden Welt, die affiziert ist mit unaufhörlichem Werden und Vergehen, und man ist so scheinbar dem Verfall, dem Altern, den Krankheiten und dem Tod entronnen. Man ist autonom: damit werden das Geborensein und zugleich mit dem selbst hergestellten Begriff die schöpferischen Kräfte der lebendigen Sprache, die als Aufgabe Verantwortung bedeutet hätten, negiert.

All das Negative, das in der tantrischen Lehre mit diesem Chakra verbunden und durch bewußte Wahrnehmung zu transformieren ist, ist allein übrig geblieben. In gewisser Weise könnte das ganze Abendland beschrieben werden als auf dem traurigen Stand der menschlichen Evolution stehend, hängengeblieben im letzten grobstofflichen Dritten Chakra, weil es sich nicht weiter zu entfalten weiß, da es ja quasi den Nabel in den Kopf gesetzt und alle höheren und vor allem mitmenschlichen Qualitäten unterdrückt hat. Die äußeren Zeichen sprechen dafür: nur habbare, anhäufbare, meßbare und zählbare Güter gelten; wer am meisten besitzt, der hat Macht; sichtbares Eigentum ist wichtiger als Erfahrung und Weisheit; sichtbare Masse von Geld entscheidet sogar über die Gesundheit, über die Länge des Lebens, und selbst am Tode der anderen wird verdient. Alles, was aber mit Sterben, Altern und Gebären zu tun hat, ist hinter sauberen Gebäudefassaden versteckt und wird 'verdienstvoll' verwaltet ... In gewisser Weise - und das würde die

⁴⁴ In den Schriften von Luce Irigaray, besonders in ihrem Buch: "Speculum", ist dieser Zusammenhang als onto-theo-phallogozentrische Ordnung beschrieben und kritisch beleuchtet worden.

abendländische Kultur durchaus beschreiben - ist Polyphem untergegangen, und das ICH des Niemand hat sich an seine Stelle gesetzt, denn niemand war es, niemand trägt Verantwortung, niemand muß sich ändern und niemanden betrifft etwas wirklich.

Gerade das Manipura-Chakra ist aber die Vorratskammer von prana, der Lebensenergie und des inneren Feuers der Lebendigkeit, es ist übersetzt die 'Stadt der Edelsteine', und gilt wie ein goldenes Tor zu den höheren Chakras, denn "bis zu diesem Punkt kann Kundalini viele Male erwachen, und ein wenig aufsteigen, um sich dann jedoch wieder zurückzuziehen. Mit dem Erwachen in Manipura ist ein solcher Rückfall nicht mehr möglich."⁴⁵ Das Manipura-Chakra ist durch die Umbettung des lichtvollen Augensinns in den Kopf zum dunklen Ort geworden, der mit dem Nabel die furchtbare Tatsache der Verbundenheit mit dem Mütterlichen und mit dem lebendig-sterblichen Leib bewahrt; seiner Lichtseite beraubt ist es ein 'umgekehrtes manipura chakra' geworden: ein Todesort im Diesseits, während das Lichte und Strahlende an das abstrakte ICH, an das Gottesauge gebunden zum Inbegriff des utopischen und ewigen Morgen, zum jenseitigen Paradies gemacht wurde. Daher orte ich hierhin die Nekyia, die Fahrt des Helden zu den Pforten des Hades, wo er durch das Blutopfer eines Widders - "Widder, das Tiersymbol für Manipura"⁴⁶ – das Schattenbild seiner Mutter heraufbeschwört: ein Schattenbild das kraftlos, blind und ohnmächtig, das ein Wahngewilde ist und das nicht dem sonnengleichen Tag der aufkommenden Lichtreligion entspricht, sondern aus dem Dunkel, aus dem unterirdischen Totenreich kommt, mit dem Adorno die matriarchalen Religionen verbindet.

⁴⁵ Kundalini, 171

⁴⁶ Kundalini, 169

5. Die nächsthöhere Stufe – das **Anahata-Chakra** – entspricht dem psychischen Komplex des Mitfühlens. Ihm sind die Hände, die Haut und das Berühren zugeordnet. Die Kirke spürt, und sie berührt und verwandelt die Männer, die eben nur den Trieben gehorchen, in Schweine. Sie ist "Tochter des Helios und die Enkelin des Okeanos. Ungeschieden sind in ihr die Elemente Feuer und Wasser, und es ist diese Ungeschiedenheit, widerscheinend noch im Blick (...), dem feuchten Reflex des Gestirns."⁴⁷ Hier treten fast alle Zuordnungen des Anahata-Chakra zusammen im Symbol des Sterns, der aus der Verschlungenheit des Feuer- und Wasser-Dreiecks gebildet ist. Adorno nennt es nicht Harmonie, sondern Ungeschiedenheit; er nennt es nicht Verbindung von Zwei, sondern Zweideutigkeit, und so kommt er über diese Negativitäten zur Promiskuität und dann zur Dirne: "Die Hetäre gewährt Glück und zerstört die Autonomie des Beglückten, das ist ihre Zweideutigkeit."⁴⁸ Dieser Satz ist nur aus dem Blickwinkel des autonomen Subjekt-ICHs zu verstehen, vermute ich.

Anahata aber ist das Chakra, in dem das ICH nicht mehr ist, denn nun hat es als kleines Ich mit der Haut einen Ort durch Umhüllung bekommen und zugleich kann es von außen etwas spüren. Es ist durchlässig geworden und mitfühlend. Außerdem ist dem Anahata-Chakra tatsächlich der wunscherfüllende Baum (kalpa taru) zugeordnet und damit so etwas wie Zauberkraft. Es ist sehr weise, daß es erst gelingt, Wünsche zu verwirklichen, wenn das Ego überwunden ist. Ich erinnere an die Geschichte im zweiten Kapitel. Wie mitfühlend Kirke ist - übrigens war sie schöngeistig, denn Odysseus, das vergißt Adorno, war begeistert von ihrer Gastfreundschaft, von den schönen Dingen um sie herum und den feinen Speisen, Ge-

⁴⁷ DA, 93

⁴⁸ DA, 93

tränken, Liedern und Musik, - zeigt, daß sie die Männer in friedliche Tiere verwandelte, die "wie wohl Haushunde den Herrn, der vom Schmause zurückkehrt, wedelnd umstehn"⁴⁹. Und mir scheint fast, daß sie mit dieser Verwandlung diesen Männern etwas von der Anahata-Kraft erfahrbar machen wollte. Kirke kann zaubern, ja sie kann sogar sich soweit in die tieferen Schichten der energetischen Prozesse wahrnehmend einfühlen, daß sie weissagen kann. Für Adorno sind das alles nur Kennzeichen des bedrohlichen Nichtseins einer Frau: Weissagen ist "die Fratze der weiblichen Klugheit", und sie, die "depotenzierte Zauberin", ist Abbild des "hoffnungslos geschlossenen Kreislaufes der Natur, auf den (...) der Name Kirke anspielt"⁵⁰ Das Fühlen, die Lehre dieses Chakra, führt zu einer feinstofflicheren Dimension, zu einem feinfühligem Umgang und zu den schöngeistigen Künsten, allerdings ohne ein identisches, autonomes, männliches Subjekt-ICH. Doch diese Qualitäten sind in der Dialektik der Aufklärung, nicht im Tantra, geschieden vom Männlichen.

6. Auch das nächste **Chakra, Vishuddhi**, bietet einen neuen und anderen Zugang zur Welt: ihm ist das Hören, die Stimme, die Sprache und der Raum zugeordnet. Das entsprechende Abenteuer in der Odyssee und die entsprechenden Gottheiten (psychischen Kräfte) der inneren Lokalität (Körperzentrum), die überwunden und in die mythische Vorzeit verlegt werden, sind die Sirenen, die noch das Lied der Erde singen, in dem alles, was war, was ist und was wird, erklingt – wie im AUM. Hier zeigt sich sehr deutlich die Ablösung aus der Sinnenwelt und dem Raum und auch die dabei notwendigerweise einhergehende Ur-Teilung und hierarchische Arbeitsteilung, denn all das, was das körper-

⁴⁹ DA, 94

⁵⁰ DA, 94

lose ICH von sich abtrennt, ist in Wirklichkeit weder verzichtbar noch abtrennbar, muß also delegiert und von anderen erledigt werden. "Odysseus erkennt die archaische Übermacht des Liedes an, in dem er, technisch aufgeklärt, sich fesseln läßt"⁵¹, während er seinen Gefährten, die rudern müssen, die Ohren verstopft. Aber noch mehr wurde mit den Sirenen bekämpft: das gesprochene Wort "kennt noch nicht den Unterschied von Wort und Gegenstand", aber "auf der homerischen Stufe wird er bestimmend: Odysseus entdeckt an den Worten, was in der entfalteteten bürgerlichen Gesellschaft Formalismus heißt: ihre perennierende Verbindlichkeit wird damit bezahlt, daß sie sich vom je erfüllenden Inhalt distanzieren ..." ⁵² Das Lied und das hörbare Wort, die machtvollen Klangfiguren der Invokation und Evokation zugleich, werden depotenziert, übrig bleibt die Verbindlichkeit des Schriftlichen, das aber leer auf alles und nichts zu beziehen ist. Wie sehr gerade aber die Worte schöpferische und bannende Qualitäten sind, wie sie als Klangfiguren und Schwingungen subtil und sympathetisch wirken, allerdings gebunden in Raum und Zeit, gebunden an die Stimme und an das Ohr und an den synchronen Augenblick des Wahrnehmens, wird in Vishuddhi erfahrbar. Doch selbst Odysseus muß die Übermacht des Liedes noch anerkennen – und sich dagegen schützen.

Es ist darüber hinaus das Chakra der 'Läuterung', in jedem Sinne des Wortes, denn der Laut reinigt und harmonisiert die unstimmgigen Schwingungen im Raum. Nicht umsonst sagt Novalis: "Alle Krankheit ist ein musikalisches Problem. Jede Heilung eine musikalische Lösung."⁵³

⁵¹ DA, 83

⁵² DA, 84

⁵³ W. Huchzermeyer (Hg): Nada, Yantra, Mantra. Karlsruhe 1998 (81)

Selbst die Erzählung der Odyssee ist noch eine solche Verlautbarung über eine Erfahrung, die als Gestalt abgeschlossen wird (und nicht verdrängt) und zugleich wirksam als Form sich einer neuen Erfahrung öffnet und anbietet. Und wie auch diese Erzählung der Odyssee ihre Kraft gesammelt und bewahrt hat "und noch nach langer Zeit der Entfaltung fähig"⁵⁴ ist, zeigt sich gerade hier.

Dem Vishuddhi-Chakra ist der Raum selbst zugeordnet, der in mehrfacher Hinsicht vom ICH entgültig abgetrennt wird und somit auch die Raumerfahrung mehr und mehr vom Bereich des Wissens entbunden wurde. Das auf Hören und Raumerfahrung basierende Wissen hat andere, der Identität und dem ICH widersprechende Qualitäten :

- a) gehört werden gesendete Schwingungen, das heißt: wellenförmige Bewegungen, die aus allen Richtungen kreisförmig eine Mitte, den Empfänger bestimmen (Mitte-Verortung);
- b) gehört wird Einzelnes und das Gemisch zugleich (Muster, Formen);
- c) Hören ist Aufnehmen, das heißt: diese Schwingungen kommen an in einem Raum, der Ohrmuschel (Empfangen);
- d) hörend ist man niemals außerhalb, sondern umgeben und im eigenen Innern zugleich (Begrenztheit);
- e) Hören setzt das Zusammensein von Sender und Empfänger voraus; (Verbundenheit);
- f) und das Schweigen, aus dem der Laut hervortritt, gehört ebenfalls zur Merkwelt. (Nichtidentität als Teil des Ganzen)⁵⁵ Schweigen und Laute zu hören ist aber Raum-Wahrnehmung und unbegrenzte Offenheits-

⁵⁴ Illu, 416

⁵⁵ Diese Zusammenhänge, auch in den verschiedenen Disziplinen beschrieben, werden in dem Buch: "Über das Hören" (Hg.: Th. Vogel) ausgezeichnet recheriert.

Erfahrung zugleich: es ist der leere Raum, der von Schwingungen durchwirbelt, eigentlich der Kosmos ist. Doch das ICH will nicht wissen, daß es mit seinem Körper, mit seinem Geist, mit seinen Gefühlen und Erinnerungen eigentlich nur aus ein paar fragilen und zarten Schwingungen besteht und aus unendlich viel ausdrucksloser, schweigender, reiner Leere, in dem aber alles was war, was ist und was sein wird, bewahrt ist.

Mit Vishuddhi, bzw. mit dem Abenteuer des Helden bei den Sirenen, ist wieder bei Benjamin anzuknüpfen, der den Untergang des lebendigen Wortes und des beglückenden Gesanges sehr viel negativer beleuchtet als Adorno, der ja diesen Verfall ins Formale als den notwendigen Preis für die Aufklärung beschreibt und das Wort und den Gesang in der Nische Kunst unterbringt mit der Aufschrift: 'Garantiert ohne jede Wirkung'. Wie Benjamin die Erzählung und die Erfahrung – und eine solche ist ja auch die Odyssee in jedem Sinne des Wortes – verbindet und deren Verfall kritisch beschreibt, habe ich dargelegt.

Doch auch der Held ist bei Benjamin sehr viel negativer beschrieben, auch wenn er gebunden bleibt an die Verkoppelung der männlichen Geschlechtsidentität mit einem Siegertum. Sein Held ist bezeichnenderweise ein Versager: "Denn das ist das Merkzeichen des Selbst, das Siegel seiner Größe, wie auch das Mal seiner Schwäche: es schweigt. Der tragische Held hat nur eine Sprache, die ihm vollkommen entspricht: eben das Schweigen. (...) Indem der Held schweigt, bricht er die Brücken, die ihn mit Gott und Welt verbinden, ab und erhebt sich aus den Gefilden der Persönlichkeit (...) in die eisige Einsamkeit des Selbst."⁵⁶ Ihm fehlt also schon seit der griechischen

Tragödie die Mündigkeit, die Stimme, die Sprache als schöpferische Potenz, Raumerfüllung und Aufgabe.

Doch auch was aus dem odysseeischen Helden, der dann in der Neuzeit - nun ohne Tradition, ohne Natur, ohne Geburt und Tod – angekommen, geworden ist, weiß Benjamin zu berichten. Es ist der Antiheros Baudelaire, der als Dichter weiß, daß er sich selbst vermarkten muß: "Baudelaire war genötigt, die Würde des Dichters in einer Gesellschaft zu beanspruchen, die keinerlei Würde mehr zu vergeben hatte."⁵⁷ Kennzeichen der Zivilisation: "Der Bewohner der großen städtischen Zentren (...) verfällt wieder in den Zustand der Wildheit, will sagen der Vereinzelnung."⁵⁸ Die Menge tritt als Subjekt auf, und Baudelaire ist "von der Menge mit Stößen bedacht worden"⁵⁹. Die Arbeiter unterliegen der Dressur, nicht mehr der Übung. "Der Arbeiter ist der durch die Dressur der Maschine am tiefsten Entwürdigte. Seine Arbeit ist gegen Erfahrung abgedichtet. An ihr hat die Übung ihr Recht verloren."⁶⁰ Dagegen wird der Mann im Militär immer länger ausgebildet, denn "es gehört vielleicht mit zur Vorbereitung der Gesellschaft auf den totalen Krieg, daß die Übung aus der Praxis der Produktion in die Praxis der Destruktion abwandert"⁶¹ Es wundert also nicht, daß das einzige Werk Baudelaires 'die Blumen des Bösen' sind. Er arbeitet mit dem Chok, um "unablässig das Bewußtsein im Interesse des Reizschutzes" zu aktivieren, der Vorfall aber bekommt "durch die eigentümliche Leistung der Chokabwehr (...) eine exakte Zeitstelle im Bewußtsein" und wird so zu einem Erlebnis - nicht zu einer Erfahrung. "Baudelaire hat es zu seiner Sache gemacht, die Choks mit seiner

⁵⁷ Illu, 250

⁵⁸ Illu, 222

⁵⁹ Illu, 240

⁶⁰ Illu, 222

⁶¹ Illu, 242 (Fußnote 10)

geistigen und physischen Person zu parieren"⁶². Er kämpft also und: "Er hat den Preis bezeichnet, um welchen die Sensation der Moderne zu haben ist: die Zertrümmerung der Aura im Chokerlebnis. Das Einverständnis mit dieser Zertrümmerung ist ihm teuer zu stehen gekommen."⁶³ Wie teuer der Held bezahlt, das kann man den aphoristischen Hinweisen aus 'dem Zentralpark' entnehmen: "Zum Opfergang der männlichen Sexualität gehört es, daß Baudelaire die Schwangerschaft gewissermaßen als unlautere Konkurrenz empfinden mußte; (...) in der Opposition, die Baudelaire gegen die Natur anmeldet, steckt zuvörderst ein tiefer Protest gegen das Organische; (...) Männliche Impotenz – Schlüsselfigur der Einsamkeit; (...) es gibt bei Baudelaire eine Scheu, das Echo zu wecken – sei es in der Seele, sei es im Raum; (...) der heroische Tenor der Baudelaire'schen Inspiration stellt sich darin dar, daß bei ihm die Erinnerung zugunsten des Andenkens ganz zurücktritt; (...) das Andenken ist die säkularisierte Reliquie."⁶⁴

In diesen stichwortartigen Beschreibungen sind alle Probleme, die aufgrund der erreichten und behaupteten ICH-Identität entstehen und an denen sich die sogenannten Zivilisationskrankheiten entzünden, deren Heilung allein durch eine erfahrbare Ganzheit geschehen könnte, aufgezeigt: Einsamkeit, Konkurrenz, Kampf gegen die (eigene) Natur, Impotenz und Ängste, Ortlosigkeit und Unverbundenheit mit dem Unendlichen, d.h. mit dem Sinn und mit der Fähigkeit, sich zu er-innern.

Das Mittel dagegen weiß Benjamin noch: "Genug, an die Erfahrung von Geschwindigkeiten zu erinnern, kraft derer nun die Menschheit zu unabsehbaren Fahrten ins Innere der Zeit sich rüstet, um dort auf

⁶² Illu, 209

⁶³ Illu, 240

⁶⁴ Alle Zitate stammen aus: Illu, 246 - 265

Rhythmen zu stoßen, an denen Kranke wie vordem auf hohen Gebirgen oder an südlichen Meeren sich kräftigen werden."⁶⁵ Die Erfahrung beschreibt auch er als eine Reise ins Innere, in das Labyrinth: "Was in der Kammer seiner rätselhaften Mitte haust, Ich oder Schicksal, soll mich hier nicht kümmern", schreibt er, "umso mehr aber die vielen Eingänge, die ins Innere führen. Diese Eingänge nenne ich Urbekanntschaften", von denen aber "zweigen (...) nach geraumer Zeit seitliche ab (rechts mag man die männlichen einzeichnen, links die weiblichen)"⁶⁶. So ist die Ordnung des inneren Labyrinthes – so wäre es auch tantrisch beschrieben - , und eine Reise dorthin ist "Überwindung, Reinigung von eingesessenen Leidenschaften (...) und damit eine Chance, neue zu entfalten, was doch gewiß eine Art von Verwandlung ist."⁶⁷

⁶⁵ EB, 125

⁶⁶ GS VI, 491

⁶⁷ GS VI, 456